

J. - Vergessens Jahresfeier zur
Erinnerung an unsere Befreiung:

Nur Zivilisten können keine
Feste feiern.

J. Jahresfeier feiern

Befreiung

(Kirche)

Festfeiern

schenleben und wenige im Leben eines Volkes. Wie war uns doch so überirdisch zumut, als wir vom Jahr auf der Freitreppe unseres alten Rathauses standen, und über uns lag der blaue Novemberhimmel, leise durchsonnt, und wir waren sicher, daß die Strene nicht plötzlich anheben und Unheil verkünden würde, und eine französische Militärapelle spielte den Feierwon und die Schiuchzer quollen uns wild aus dem Hals, daß wir schreien, heulen, brüllen mußten, um nicht zu verstummen.

Ich hätte gesucht, wenn ein solcher Tag sich jähzte, mühten wir zusammen gehen und die Gloden läuten und mit den Böllerln schießen und die Lüste mit unserem Freudenteufel füllen, und das Jahrfest mühte sich wiederholen in alle Zukunft, über 500, 1000 Jahre noch mühten der 21. und 22. November luxemburger Nationalfeiertage sein.

Statt dessen: Nichts! Gar nichts! Am Wirtshausstisch sagte der eine oder andre: Vorm Jahr war es belebter, da saßen hier die Amerikaner. Und sein Nachbar holt einen Seusser von tief unten heraus und sagt: Ja, es war eine teure Zeit.

Wir Zivilisten wissen keine Feste zu feiern. Man hat uns derart zur Nüchternheit erzogen, daß wir ganz aus der Übung gekommen sind. Wir haben das Festfeiern der Kirche überlassen. Sie hat sich aus dem öffentlichen Pomp ein Monopol gemacht. Uns ist nur der Hämmelemarsch von Kirmesonntag geblieben, und auch der wagt sich nur früh morgens in die Straßen, wenn drei Viertel der Bürgerschaft noch nicht vor die Türe gehen.

Die Kirche aber füllt den ganzen Tag mit ihren Fests, mit ihrem Böllerhall und Glodenhall, mit dem Geschnarch der Fanfarem und dem Durcheinander der Gebete und Gesänge, mit dem Flattern der Fahnen und dem Flackern der Flammen. Sie feiert Ostern und Pfingsten, Weihnachten und Himmelfahrt und Fronleichnam, jeden Augenblick brummt die Feiertagsglocke und lockt die Menge in Strömen nach den kerzenhellten Kirchen. Sie weiß, wie man es machen soll, um die Volksseele nach der gewollten Richtung in Schwingung zu halten.

Aber wir, die Zivilisten, die Profanen, die wir uns einbilden, das Rohmaterial der Geschichte zu sein, wir lassen einen der größten und bedeutungsvollsten Tage unseres nationalen Lebens vorüber gehen, ohne daß wir ihm zu Ehren mit der Wimper zucken, ohne daß wir die kleinstle Glode läuten oder den dünnsten Böller losschließen. In Amerika sind sie in der Stunde, wo vorm Jahr der Waffenstillstand unterzeichnet wurde; allem Verkehr in die Bügel gefallen, minutenlang mußten alle Pulse des öffentlichen Lebens aussiechen, überall draußen wurde der Tag festlich begangen, in Deutschland feierten sie den Jahrestag der Revolution — wir gingen an dem hellen Widerschein der großen Zeit vorüber, als ginge uns das alles nichts an.

Wer weiß, vielleicht war es das Richtige? Glücklich die Völker, die keine Geschichte haben!

Abreißkalender.

Der 21. November ging vorüber, der 22. November ging ihm nach — ich habe nicht gehört, daß irgendwo eine Jahrestagsfeier zur Erinnerung an unsere Befreiung begangen worden wäre. Kein Baum wurde gepflanzt, kein Te Deum wurde gesungen, kein Festessen wurde gehalten — die zwei Tage gingen werktäglich und schmudlos in's Land. Höchstens daß es da oder dort einer Maud an's Herz griff im Gedanken an den Tag, wo sie zuerst ihren Jimmy oder Billy oder Jack erblickt hatte.

Und es wären doch wahrhaftig Feste zu feiern gewesen, wie keine im Jahr, keine in einem Men-

Hervorudi 26. XI. 1914